

Wer kommt durch das Nadelöhr?
28. Sonntag im Jahreskreis
Weish 7,7-11

11.10.2015
Hebr 4,12-13

St. Peter am Perlach
Mk 10,17-27

Wir sind vermögend und genießen unser Leben, und es ist uns ein Anliegen, als Christen zu leben. Wir beten zusammen und sind im Gottesdienst. Wir übernehmen Verantwortung im öffentlichen Leben und in der Kirche. Wir lassen uns von den Nöten der Menschen ansprechen und sind großzügig. Aber immer wieder in der Kirche diese Reichen-Schelte! Unsere Kinder fragen uns dann, ob wir schlechte Menschen seien. Ich habe kein schlechtes Gewissen wegen unseres Lebensstils, aber manchmal ärgere ich mich dann in der Kirche und über die Kirche. So in etwa stand es kürzlich in einer Internetanfrage an Kardinal Marx.

„Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.“ Gehört dieser Ausspruch Jesu zu den Worten, von denen in der Lesung aus dem Hebräerbrief die Rede ist, die scharf sind wie ein Schwert? Jedenfalls bewegt auch mich diese Rede Jesu; denn mir und wohl manchem hier geht es im Vergleich zu vielen anderen sehr gut. Vor Jahren habe ich zum Geburtstag einmal ein kleines Holzetui bekommen mit der Aufschrift: „Für den, der alles hat!“ Darin war ein kleiner Pinsel zum Knöpfe Abstauben. Es war witzig gemeint, aber ich bin erschrocken: Der alles hat! Und womöglich dabei den Eindruck einer behaglichen Zufriedenheit erweckt. Dann wäre es höchste Zeit, aufzuschrecken. Vielleicht war die Situation des Mannes im Evangelium, die ihn zu Jesus führt, so ähnlich. Er möchte das Leben Gottes gewinnen. Wie geht der Weg?

Ich denke, die wichtigste Antwort aus dieser Begegnung heißt: Das ewige Leben, d.h. das Leben aus Gott und mit Gott, kann niemand durch sein Tun gewinnen. Weder jener Mann, noch die Jünger Jesu, noch einer von uns. Es braucht auch niemand durch sein Tun zu gewinnen. Dieses Leben ist einfach da. Wir leben immer darin. Es ist Geschenk. Das ist die grundlegende Erkenntnis, die Jesus uns durch seine Botschaft und durch sein Leben, sein Sterben und seine Auferweckung aus dem Tod vermittelt: Gottes Leben umfängt uns. „Ob ich sitze oder stehe... ob ich gehe oder ruhe“, was ich auch tue und wo ich auch bin, „du umschließt mich von allen Seiten und legst deine Hand auf mich.“ So heißt es im Psalm 139. Gott hat - mit dem Bildwort gesprochen - das Kamel unseres Lebens schon durch das Nadelöhr gebracht. So und nur so ist das Leben zu gewinnen.

Im Katechismus meiner Kindheit stand das Wort von der „zuvorkommenden Gnade“, die Grundlage allen Leben ist. Wenn wir dieses Gnaden-Geschenk dankbar annehmen, dann wird es uns ein Anliegen sein, mit unserem Leben darauf zu antworten.

Die erste Leitlinie, die Jesus für eine solche Antwort im heutigen Evangelium gibt: Orientiere dich an den bekannten Geboten, damit du die Menschen, mit denen du zusammenlebst in

ihren Bedürfnissen und ihrer Würde achtet und so eine gute Gemeinschaft ermöglicht. Wenn das auch nur annähernd geschähe, dann würde die Welt anders aussehen sowohl in unserem Umfeld als auch im Großen: Gerechter, friedlicher, lebens- und liebenswerter. Erstaunlich, wenn jemand von sich sagen kann: So habe ich von Jugend an gelebt. Er hat begriffen, dass im eigenen Handeln immer auch das Gemeinsame mit zu bedenken ist. Er lebt aus dem, was das Wesen Gottes ausmacht, aus Vertrauen, Hoffnung und Liebe, und gibt es weiter.

Jesus fasst große Zuneigung zu dem Mann, der das von sich sagt, und will ihn und wohl jeden, der auf diesem Weg ist, noch weiterführen: Er ruft ihn in seine Nachfolge des unbedingten Vertrauens, das sich in allem auf Gott verlässt. „Nimm hin, o Herr, meine ganze Freiheit, mein Gedächtnis, meinen Verstand, meinen ganzen Willen...Ich...überlasse alles dir, dass du es lenkst“, heißt es im Grundgebet des Ignatius von Loyola. Diese Unbedingtheit ist schwer.

Ich habe Verständnis für diesen Mann, wenn er sich das nicht zutraut. Ich stimme ein in die Traurigkeit dessen, der durchaus möchte, aber nicht kann, und in die Bestürzung der Jünger. Wichtig aber: Kein Wort, dass deshalb der bestehende Glaube nichts wert ist.

Doch: Es gibt sie, diese Menschen, die sich wie Jesus darauf eingelassen haben, ganz aus Gott zu leben. Es gibt diese Menschen, die großzügig und großmütig austeilen und radikal für andere leben. Es gibt sie in der Geschichte der Welt, für mich z.B. einen Gautama Siddharta, genannt Buddha, einen Mahatma Gandhi, einen Martin Luther King, einen Dag Hammarskjöld, 1. Generalsekretär der UNO. Es gibt sie in der Geschichte der Kirche: einen Franziskus, einen Ignatius, eine Theresia von Lisieux und einen Rupert Mayer, über deren Reliquien sich unser Altar erhebt, für mich auch einen Johannes XXIII. und für Sie vermutlich wieder andere, vielleicht nur Ihnen Bekannte.

Auch wenn ich es nicht fertig bringe, so zu leben wie sie, können diese Menschen doch ermutigen, das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren: Zu haben als hätte ich nicht (1Kor 7,29f), meinen Wert und den anderer nicht festzumachen an Äußerlichkeiten, zu danken für die Liebe, die das Leben lebenswert macht, für die Liebe Gottes und die von Menschen. Wenn es mir gelingt, für den Glauben, aus dem ich leben darf, als Gnade zu danken, wenn ich davon mitteilen kann, was mein Leben ausmacht –und das ist keine Frage äußerer Reichtums -, dann gewinne ich - sicher! - die Erfahrung, dass bei mir nichts weniger wird. Im Gegenteil, so wie es Jesus dem Petrus zusagt: Ich gewinne dazu. Wohl nicht gerade Häuser und Äcker, schon eher Schwestern, Brüder, Mütter, Kinder in der Gemeinschaft des Glaubens, sicher aber Lebenserfahrung, Lebensbereicherung und die Freiheit eines Christenmenschen. Wenn ich das bemerke, vielleicht bekomme ich dann Lust auf mehr.